

Handout Predigt Röm 12,1-2 “Bilder, die uns prägen”

Teil I

Wir sind es gewohnt, uns von dem, was wir sehen und erleben, was wir glauben und hoffen, Bilder zu machen. Innere Gewissheiten, denen wir folgen. Und die wir dann so leicht nicht wieder hergeben. Solche Bilder haben eine große Macht. Aber leider kommt es nicht selten dazu, dass Bild und Wirklichkeit in Konflikt miteinander geraten.

Auf Jesus, lasteten die Erwartungen von Generationen:

- Dass er, der verheißene Messias, das alte Königreich Davids wieder aufrichtet
- Dass er Israel die verlorene Identität und Würde als Volk Gottes zurück gibt
- Das heißt, dass er die verhassten Römer aus dem Land vertreibt und der Landbevölkerung in Galiläa endlich Recht verschafft, stabile Lebensverhältnisse, genug Essen für alle

Aber obwohl von den Menschen dazu genötigt, weigerte er sich, sich als König ausrufen zu lassen...

Diese Erwartungen von Generationen waren auch die Erwartungen seiner Jünger. Aber anstatt nach Jerusalem zu gehen, um das endzeitliche Reich Davids aufzurichten, sprach Jesus davon, dorthin zu gehen, um Verrat und Folter zu erleiden, am Kreuz zu sterben und am dritten Tage aufzuerstehen. Welch ein Schock! Ein leidender und sterbender Messias passte nicht zu ihrem Bild eines königlichen Messias. Und so nahm Petrus Jesus beiseite: S. Matthäus 16,22+23 Die von Jesus angekündigte Realität prallte hart auf ihr gewohntes Messias-Bild. Und damit letztlich auch auf ihr Gottesbild.

Immer wenn unsere Bilder auf die Wirklichkeit treffen, stehen wir vor der Frage: Stellen wir uns der Wirklichkeit? Oder verteidigen wir unsere Bilder? Petrus und die anderen Jünger hielten an ihrem Messias-Bild fest.

Und so verwundert ihr Verhalten nicht:

Siehe Matthäus 20, 20-23: Sie wollen sich ihre Posten im messianischen Reich sichern

Siehe Matthäus 26, 31-35: Selbstüberschätzung von Petrus? Gewohnheit in der Rolle als ältester Bruder, als Sprecher, Vermittler der Jünger? Ein Selbstbild, gespeist aus eigenen Wünschen und den Erwartungen anderer. Es zerbrach in jener Nacht, als der Hahn krächte. Petrus hatte Jesus im Stich gelassen. Wie alle anderen auch.

Aber Jesus ist anders: Johannes 21

Etliche Tage nach der Auferstehung standen sich beide Männer am See Genezareth zum ersten Mal wieder gegenüber. Und ein veränderter Petrus wurde zum Apostel Jesu.

In Krisen stoßen unsere Gottes- und Selbstbilder auf eine ganz andere Realität. Unsere Bilder, die unser Denken in bestimmten Spuren halten. Aber wenn wir den Mut haben, Jesus in die Augen zu schauen und unsere Bilder nicht mehr zu verteidigen, sind Schritte in eine neue Freiheit möglich. Wie bei Petrus. Auch ein Paulus wusste darum: Röm 12,1-2.

Wörtlich: *„Passt euch nicht dem Schema dieser Welt an.“* Also: *„Übernehmt nicht die Denkgewohnheiten eurer Zeit. Lasst euch nicht von den Zwängen dieser Welt gefangen nehmen. Werdet nicht konform mit dem Zeitgeist. Verteidigt nicht eure inneren Bilder, die euch geprägt haben. Sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung eures Denkens.“* Wir schaffen das nicht. Aber Gott in uns! Deshalb formuliert Paulus bewusst: *„Lasst euch verwandeln.“* Im Urtext steht hier eine Zwischenform zwischen Passiv und Aktiv. Beides kommt zusammen: Nur Gott kann uns verändern, aber er braucht auch unser Ja dazu.

❶. Wahre Lebendigkeit zeigt sich am Erfolg?

Henri Nouwen, er war katholischer Priester in Frankreich und hat viele, sehr wertvolle Bücher verfasst, schrieb: „Unser ganzes Gespür für Lebendigkeit ist abhängig davon, dass wir uns als Teil eines Schwungs nach oben empfinden und in den Genuss der Freuden kommen, die als Lohn für die bereitstehen, die den Weg nach oben schaffen.“

Aber –mitten in Corona, mitten in einer Krise - merken wir, dass wir als Gemeinde kleiner, einflussloser, müder, schwächer sind als gedacht. Der Schwung nach oben scheint abgerissen. Und manch einer mag empfinden, dass damit auch die Lebendigkeit gegangen sei. Es fühlt sich so viel anders an. Die Realität reibt sich mit unserem Bild von Gemeinde...

Könnte es sein, dass wir so empfinden, weil wir Erfolg und Frucht verwechseln? Unsere Zeit predigt unaufhörlich: „Du musst erfolgreich sein, Ziele erreichen, gute Bilanzen aufweisen, eine lückenlose Biographie vorweisen, auf das richtige Pferd setzen, voll im Trend sein, zeigen, was du kannst.“ Dem können wir uns nicht entziehen. Und übertragen es oft unbewusst auf unsere Nachfolge und unser Bild von Gemeinde: „Wenn der Herr wirklich mit uns ist, werden wir wachsen. Denn eine lebendige Gemeinde ist zugleich eine erfolgreiche Gemeinde.“

Die Bibel aber redet mehr von Frucht als von Erfolg.

Beides müssen wir gut unterscheiden. Denn Erfolg ist etwas völlig anderes als Frucht.

Erfolg ist der Lohn unserer Arbeit - Frucht ein Geschenk Gottes. Für Erfolg mühen wir uns ab - Frucht wächst in der Nähe zu Gott. Erfolg erfordert Leistung - Frucht benötigt Geduld. Erfolg können wir uns zurechnen - Frucht ehrt allein Gott.

Erfolg will hoch hinaus - Frucht braucht Verankerung in der Tiefe. Für Erfolg gibt in der Bibel es keine Verheißung, wohl aber für Frucht: Joh 15,5: *„Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.*

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“, sagt Jesus. Die Rebe allein „macht“ nicht die Trauben. Ihre Aufgabe ist es lediglich, weiterzugeben, was ihr vom Weinstock zufließt. Dazu muss sie aber eines: eng mit diesem verbunden sein. Und so wächst Frucht! Viel Frucht!

Wenn Gott unsere Bilder hinterfragt, liegt darin eine große Chance. Weihnachten hat gezeigt, dass er kein Problem damit hat, klein zu werden: Jesus kam als Baby in einer Futterkrippe in dem unbedeutenden Dorf Bethlehem zur Welt. Und was hat sich daraus entwickelt?! Die Rettung für die ganze Welt! – Der Gemeinde in Philadelphia verheißt der auferstandene Jesus: *„Du hast eine kleine Kraft, aber du hast dich nach meinem Wort gerichtet und unerschrocken meinen Namen bekannt. Darum habe ich vor dir eine Tür geöffnet.“* (Offb 3,8) Eine kleine Kraft und eine königliche Perspektive.

Wahre Lebendigkeit zeigt sich nicht zuerst am Erfolg. Sie ist vielmehr da zu finden, wo Jesus ist. Auf ihn allein gründet sich unsere Identität als Gemeinde. Nicht auf unsere Geschichte, nicht auf unseren Erfolg, nicht auf unsere menschlichen Perspektiven. Allein auf Jesus. Wenn wir das neu annehmen, können wir ihm gelassen und freudig nachfolgen. Auch unter schwierigen Bedingungen. Denn die beste Zeit liegt noch vor uns. *„Glücklich sind die, die erkennen, dass sie Gott brauchen, denn ihnen wird das Himmelreich geschenkt!“* (Mt 5,3 NLB) So Jesus am Beginn seiner Bergpredigt.